

# Anmerkungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1928)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Anmerkungen

von Max Rychner

### ✓ ZEITGENOSSEN ÜBER STEFAN GEORGE

Stefan Georges sechzigster Geburtstag ist in der deutschsprachigen Presse einläßlich kommentiert worden. Mit sechzig Jahren findet jeder Dichter seinen Ruhm, zu dessen Bestätigung ja nicht die Unbestrittenheit gehört. Die *Literarische Welt* hat an einige Schriftsteller die Aufforderung gerichtet, mitzuteilen, «welche Rolle Stefan George in der Entwicklung (der Betreffenden) spielt». Es handle sich um eine Art von «Plebiszit». Wir greifen ein paar Kernsätze der Antworten heraus. Herr Bert Brecht, ein Titane auf dem Gebiet des Dramas, schreibt:

«Durch Ihre Umfrage werden Sie, wie ich hoffe, feststellen, daß der Einfluß dieses Schriftstellers auf die jüngeren Leute ganz unbedeutend ist, freilich kann Ihnen dies nur glücken, wenn Sie sich an die richtigen Leute gewendet haben. Ich selber wende gegen die Dichtungen Georges nicht ein, daß sie leer sind: ich habe nichts gegen Leere . . . So bietet er (George) den Anblick eines Müßiggängers, statt den vielleicht erstrebten eines Schauenden usw.»

Der Ton, in welchem der Dichter Brecht über den Schriftsteller George schreibt, ist offenbar derselbe, in dem die richtigen Leute unter den jüngeren Leuten über die unrichtigen Leute unter den Älteren sich äußern. Es sind diese richtigen Leute, die an die Quelle der Ursprünglichkeit drängen und es dabei nur bis zum trüben Rinnsal der Flegelhaftigkeit bringen. Daß Georges Leere der Brechtschen Fülle nichts mehr hinzufügen konnte, ist eine Privatangelegenheit des Dichters Brecht; wenn aber dieser seine salopp in die Maschine geklopften Ansichten über einen der größten deutschen Lyriker einem literarischen Publikum vorlegt, soll es ihn nicht wundern, daß es darunter richtige Leute mit dem Wunsch gibt, er hätte sich eher dem Müßiggang widmen mögen (wie George, mit dem er leider nicht einmal diese Vorliebe zu teilen scheint), statt überflüssige Konfessionen zu verfassen. — Daß Distanznahme mit Bewunderung sich verbinden läßt, beweist als schönes Beispiel der Schluß von Hellpachs Ausführungen:

«So ist es durchaus mehr als konventionelle Höflichkeit, die seiner nicht würdig wäre, es ist mir die Erfüllung einer Geistesverpflichtung, mich, wenn auch aus beziehungslosem Abstand, an dem Tage vor ihm zu neigen, da er in das Lebensjahrzehnt der Vollendung eintritt, die er vielleicht tragischerweise früher gesucht hat, als sie zu finden dem Menschen erlaubt ist.»

Aus dem Beitrag von F. Muckermann S. J.:

«Im Feldlager haben mich seine Bücher begleitet, und bis heute habe ich mich nicht von ihnen getrennt . . . Ein Geheimnis war dieser Dichtung eigen, das nur ganz Großen eignet. Sie sind in jedem Ton der Akkord eines Ganzen. Sie wecken die Resonanz des Universums . . . Kühle und Stolz schrecken manche von George zurück. So ist der Mensch von heute. Wo er Animalisches beherrscht sieht, da friert ihn. Wo etwas wachsen will, seinem eigenen Gesetz gemäß, da nennt er das Stolz. Jeder Adel aber ist kühl, auch der Adel des Göttlichen . . .»

Daß dieser Jesuitenpater dem Werk Georges gegenüber schließlich auch gewisse Reserven geltend macht, wird uns nicht erstaunen dürfen. Aber immerhin sticht seine geistige Weite, sein Eindringungsvermögen und sein dichterisches Wertgefühl beglückend ab von der Horizontlosigkeit des oben erwähnten richtigen Dichturfürsten.

Ein Romanschriftsteller der jüngeren Generation, Frank Thieß, erzählt, wie er früher George in Ablehnung gegenüberstand, da er in ihm nur den «salbentrunknen Prinzen» sah, dessen Herz die Nöte der wirren Zeit (1918) nicht erreichten:

«So griff ich ihn im *Berliner Tageblatt* vor zehn Jahren an, verzeihlich, gut gemeint, doch verkehrt, verkehrt. Wie ist das nun alles anders. Ich schwärme nicht mehr, ich hasse nicht mehr, ich bewundere die herrliche Konsequenz dieses Lebenswerks, das mir vollendet scheint in *einem*, im Dichterischen schlechthin. Das Dichterische als Element des Seins (wie das Fürstliche, das Priesterliche, das Bürgerliche, das Sklavische Elemente menschlichen Seins sind) hat in Georges Werk vollkommenen Ausdruck gefunden . . .»

Der einzige hohe Wert des dichterischen Werkes von Stefan George steht fest, auch wenn einige Bilderstürmer unter den Jüngeren davon nichts wissen wollen. Überzeitliche Werte sind unabhängig von den jeweiligen Börsennotierungen der traditionsfeindlichen Dichtergruppen; der Wert Shakespeares oder Goethes ist völlig unabhängig von dem, was etwa ein des Lebens unkundiges Originalgenie davon hält.

Es sei noch nachgetragen, daß französische Schriftsteller ihrer Bewunderung für George Ausdruck gaben, so Albert Saint-Paul, Albert Mockel und der Flame Verwey (George-Nummer der *Neuen Zürcher Zeitung*), ebenso André Gide und Francis Vielé-Griffin (in der George-Nummer der *Literarischen Welt*). Von der tiefsten Hingabe an Georges Werk und Persönlichkeit zeugt der Aufsatz von Friedrich Gundolf (in verschiedenen Blättern abgedruckt).

Der Verlag Georg Bondi, Berlin, läßt eine Gesamtausgabe Georges erscheinen, deren Umfang auf achtzehn Bände angesetzt ist; bisher kamen drei Bände davon heraus, die *Fibel; Hymnen, Algabal, Lieder der Hirten; Das Jahr der Seele*. Lesarten, Bilder des Dichters und Handschriftenproben fügen dem Wert der Ausgabe den ihren hinzu.